

Faltbuch (*Parabaik*)

Auf der Reise durch Birma, dem heutigen Myanmar, im Jahre 1911 erwarben Lucian Scherman und seine Frau Christine über 2000 Objekte. Darunter befindet sich eine kleine Sammlung so genannter Faltbücher. Diese Form des Buches ist in Asien weit verbreitet.

Das Material ist bis zu 2 mm starkes Papier, das aus der inneren Rinde des Maulbeerbaumes hergestellt wird. Es wird stückweise auf- und aneinander geklebt, bis zu einer maximalen Länge von 10 Metern. Die größte Breite beträgt 85 cm.

Die Oberfläche für normale *Parabaik*-s wird anschließend mit pulverisierter Holzkohle eingerieben und mit einem Knochen glatt gerieben. Dann erfolgt die Faltung. Darauf können nun Texte mit einem weißen Steatitstift geschrieben werden. Für den Auftrag von farbigen Malereien verwendet man ungeschwärztes Papier, das mit einer Paste aus Kreidepulver grundiert und mit bestimmten Samen poliert wird.

Am Königshof gab es sehr reich illustrierte Faltbücher, deren Umschlagdeckel mit Lack, Gold und Glassteinen verziert waren. Aufgrund des

Klimas und zahlreicher Schädlinge ist die Lebensdauer dieser Faltbücher allerdings begrenzt.

Vor allem in den Klöstern gab und gibt es deshalb Mönche, die sich auf das Kopieren von Faltbüchern spezialisiert haben. Die größte Verbreitung dürften die Faltbücher im 19. Jh. gefunden haben. Mit der Eroberung Birmas durch die Briten kam zunehmend billiges europäisches Papier ins Land und verdrängte die schwarzen *Parabaik*-s.



Lucian Scherman - Museumsdirektor, Indologe, Sammler

Lucian Scherman wurde am 10. Oktober 1864 als Sohn jüdischer Eltern in Posen geboren. Im Jahr 1883 setzte er sein Studium des Sanskrit, der alten indischen Gelehrtensprache, in München fort. Er promovierte mit einer preisgekrönten Dissertation bei Ernst Kuhn und habilitierte sich 1892 mit einer Arbeit über die indische Visionsliteratur unter Einbeziehung außerindischer Vergleiche.

Seit dem Sommersemester 1893 hielt er regelmäßige Vorlesungen und Seminare ab. Im Jahr 1907 wurde er Direktor des „Königlich ethnographischen Museums“ in München. Er führte das Museum, das sich damals im Galeriegebäude am Hofgarten befand, aus seinem Dornröschenschlaf zu einer internationalen Institution empor.

Zusammen mit seiner Frau Christine unternahm er von 1910 bis 1911 eine Forschungs- und Sammelreise durch Ceylon (heute Sri Lanka), Birma (heute Myanmar) und Indien. Sein großes Interesse an der materiellen Kultur dieser Länder zeigte sich am Erwerb von fast 5000 Objekten. Eine logistische Meisterleistung war auch der Transport dieser großen Menge an Objekten nach München. Gemeinsam mit seiner Frau verfasste er das Buch „Im Stromgebiet des Irrawaddy“ (1922), in dem sehr viel Wert auf die Darstellung der Situation der Frauen in Birma gelegt wurde, für die damalige Zeit eher ungewöhnlich. 1914 wurde er ordentliches Mitglied der Bayerischen

Akademie der Wissenschaften. Von Anfang an suchte er für das Museum eine neue Lokalität, doch Krieg und Wirtschaftskrise ermöglichten erst 1926 einen Umzug in das (alte) Nationalmuseum an der Maximilianstraße. Die Neugestaltung der Räume unternahm Scherman zusammen mit Innenarchitekten. Sie fand internationalen Zuspruch.

Im Museum hielt er regelmäßig Seminare und Vorlesungen zur asiatischen Kunst- und Kulturgeschichte. Nach einer böswilligen Denunziation wurde er am 1.10.1933 zwangspensioniert. 1938 hielt er noch einen Vortrag in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Im selben Jahr behandelte ihn die Akademie als „nichtarisches“ Mitglied als „ausgeschieden“, wie es im damaligen Sprachgebrauch hieß. Im April 1939 emigrierte er mit seiner Frau nach Hanson, Mass., USA, wo sein Sohn Arzt war. Christine Scherman, die schwerkrank diese Reise antrat, verstarb bereits 1940. Der Tod seiner geliebten Frau war ein schwerer Verlust für ihn. Dennoch gliederte sich Scherman schnell in das akademische Leben ein, hielt Vorträge und wurde in die American Oriental Society aufgenommen. Am 29. Mai 1946 verstarb er in Hanson.